

Birgit Sonna:
Der Überflieger

...und sein Absturz-Szenario in freier Natur: der 23-jährige Künstler Michael Sailstorfer

Dass der Flugverkehr gegenwärtig von allen möglichen Krisen gebeutelt wird, ist schwer übersehbar. Nun fügt sich ein weiteres merkwürdiges Vorkommnis in die Liste der ungeräumten Störfälle. „D-IBRB“ heißt eine ominöse neue Fluggesellschaft, deren einziges bislang in Betrieb genommenes Luftschiff nicht gerade als verlässliches Transportmittel zu empfehlen ist. Das Trägheitsgesetz scheint sich wie aus heiterem Himmel immer wieder des unkontrollierbaren Flugkörpers zu bemächtigen. So wurde das nur ausgesprochenen Kunstliebhabern bekannte Flugobjekt bislang an diversen Behelfslandeplätzen einige Meter über dem Erdboden gesichtet. Zuerst, Anfang dieses Jahres, verfiel es sich mitten auf bayerischer Flur in den Ästen eines Baums, um schließlich nach einem Neustart vor zwei Wochen ausgerechnet auf einem Messestand des Berliner Art Forums Platz zu nehmen.

Hinter der ungewöhnlichen Flugkabine verbirgt sich der Münchner Künstler Michael Sailstorfer. Demonstrativ gibt er die aus Teilen zweier Sportflugzeuge zusammengeschweißte und über eine Leiter begehbbare Luftfahrzelle als Baumhaus aus. Dass man sich bei allem heiteren Anschein des aeronautischen Ungetüms zugleich an Flugzeugkatastrophen der jüngeren Vergangenheit erinnert fühlt, ist nicht zuletzt dem leicht demoliert wirkenden Äußeren des skulpturalen Zwitters zuzuschreiben.

Über den unglaublich souveränen Karriereauftakt von Michael Sailstorfer reiben sich Kritiker, Sammler, Kuratoren derzeit die Augen. Mit seinen erst 23 Jahren kann der im niederbayerischen Vilsbiburg geborene Akademiestudent eine ausgesprochen seltene Erfolgsbilanz vorweisen. Nicht nur, dass er bereits von Galerien in München und Berlin fest vertreten wird und dieses Jahr an einer ganzen Reihe von Gruppenausstellungen beteiligt war, auch der Geldregen schneit regelrecht in Form von Förderpreisen über ihn herein. Nach dem „Preis der Darmstädter Secession“ im Sommer konnte er jetzt den mit 5000 Euro dotierten und erstmals auf dem Art Forum in Berlin vergebenen „Christian Karl Schmidt Förderpreis für zeitgenössische Kunst“ ergattern. Das auf dem Messestand der Galerie Markus Richter gestrandete flügelahme Baumhaus von Sailstorfer entspricht fast bilderbuchartig den Richtlinien der Auslober: Sperrig und eigenwillig in seiner intermediären Ausformung, lässt es sich schwerlich ad hoc vom Kunstmarkt vereinnahmen.

Seinen ersten radikalen Kunstanschlag verübte Sailstorfer vor zwei Jahren in der freien Natur: Mitten im Wald rasierte er ein geometrisch abgemessenes Stück Boden ab, reinigte die Baumstämme bis auf über zwei Meter Höhe, so dass sich imaginär ein kubisches Stück Minimal-Art im Landschaftsraum herausbildete. Seinerzeit war der Student von Nikolaus Gerhart gerade mal zwei Semester an der Münchner Akademie der bildenden Künste eingeschrieben.

Michael Sailstorfers ungewöhnliche skulpturale Einlassungen in der freien Landschaft finden in der Regel ohne größere Öffentlichkeit statt. Lediglich Fotos künden von vorübergehenden fremdartigen Implantaten wie etwa dem niederbayerischen „Heimatlied“, bei dem Sailstorfer unvermittelt auf der grünen Wiese eine vom Inventar her voll funktionstüchtige Blechhütte aus vier zerschnittenen Wohnmobilen zusammenklitterte. Intime Platzhalter der Heimat in einer stark nomadisch veranlagten Gesellschaft sind ihm diese halbutopischen

Überlebenskammern. Auch seine zusammen mit Jürgen Heinert Anfang des Jahres angezettelte Geheimaktion in Urtlfing (Niederbayern) kann in seiner Tag-Nacht-Prozesshaftigkeit nachträglich nur als grandioses Fotospektakel genossen werden. Die beiden Künstler kauften sich von einem Bauern eine Blockhütte, entblättern das Holzhaus peu à peu in effektvoller plastischer Schichtarbeit bis aufs Skelett, um den brennenden Holzofen einen Tag lang mit dem Abbruchmaterial in Gang zu halten. Am Ende war nicht viel mehr als das in den Nachthimmel lodernde Ofenrohr zu sehen. Metamorphotischer kann vorgefundene Skulptur gar nicht sein.

Michael Sailstorfer scheitert gerne mit ironischer Begeisterung an seiner Tüftlergabe. Für eine Gruppenausstellung in Rimini hat er zuletzt auf einem Mercedes seine „Abschussanlage für Straßenlaternen“ konstruiert. Ein absurder Abgesang auf den Fortschrittsoptimismus der Moderne. Wundersam waren Michael Sailstorfers Interessen übrigens schon in frühen Jahren: Der Sohn eines Bildhauers hat sich in einem Alter, in dem Jungs gewöhnlich mit Modelleisenbahnen und ähnlichem beschäftigt sind, lieber auf diversen Kunstmessen herumgetrieben. Dennoch: Wer hat schon mit Anfang zwanzig den Mut, waghalsig aufwändige Projekte ohne jede Aussicht auf einen Adressaten und Käufer zu starten.

Sailstorfer lacht verlegen, wenn er auf seine Blitzkarriere angesprochen wird. „Ich möchte an einem Ort, der mir gefällt, veränderliche Skulpturen machen, die gleichzeitig auch funktionieren“, erklärt er lapidar. Zeitgenössische Maniker des Modellhausbaus wie Gregor Schneider und das Atelier van Lies bewundert Sailstorfer unverhohlen. Jetzt schwebt ihm erst einmal ein längerer Aufenthalt in London vor. Eines scheint zumindest gewiss: Michael Sailstorfer ist als Künstler viel zu neugierig und getrieben, als dass er in die berüchtigte Münchner Falle einer lokalen Matadorenschaft tapsen würde.

aus: Süddeutsche Zeitung, 8.10.2002